

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.50, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 137.

Montag, den 15. Juni 1914.

53. Jahrgang.

Der Sturz des französischen Kabinetts Ribot.

Paris, 13. Juni. In der Parlamentsgeschichte hat der Sturz des Ministeriums Ribot ein einziges davor nie Stunden gelebt, wenn man den Beginn der Regierung von dem Augenblick an rechnet, wo es sich in der Kammer vorstellte. Ein einziges Mal hat ein Ministerium noch kürzere Zeit, nämlich nur 10 Minuten gelebt. Es handelt sich um das sogenannte Geschäftskabinet des Generals Rochefort unter der Präsidentschaft Mac Mahon, das sich am 13. Mai 1875 der damaligen Nationalversammlung vorstellte, ohne daß sich einer seiner Mitglieder irgend ein Senator oder Deputierter befand hätte. Das Kabinet bestand nur aus 10 Ministern der Armee und der Regierung und war nach 10 Minuten gestürzt. — Die Nachricht vom Falle des Kabinetts Ribot wurde abends gegen 7 Uhr in der Stadt durch Extrablätter bekannt gegeben und rief unter der Bevölkerung die größte Sensation hervor. Trotzdem ein anderer Resultat für den unbefangenen Beobachter kaum zu erwarten gewesen wäre, stand die Pariser Bevölkerung doch verhalten unter dem Einfluß der reaktionären Presse, daß man allgemein an eine wenn auch vorübergehende Majorität Ribots glaubte. Um so größer ist die Erregung über die endlos dauernde Ministerkrise. Es ist natürlich müßig, bereits den neuen Ministerpräsidenten prophezeien zu wollen, doch deuten alle Anzeichen darauf hin, daß Poincaré sich endgültig als geschickter bekennen muß und ein Kabinet mit radikalen Ministern bilden wird. Als sein Nachfolger kommt Briand ev. auch Combes in Betracht.

Paris, 13. Juni. Präsident Poincaré hatte eine längere Besprechung mit dem Kammerpräsidenten Deschamps und Dubost, von denen er sich über die Gründe des Ministersturzes unterrichten ließ. Beide Herren behaupteten als die geeignetste Persönlichkeit zur Neubildung des Kabinetts Herrn Viviani. Daraufhin wurde am 11 Uhr ins Elysee bestellt. Als er es wieder verlassen, erklärte er, daß er von Poincaré mit der Neubildung des Kabinetts betraut worden sei.

Preklimmen.

Berlin, 13. Juni. Infolge des späten Bekanntwerdens der Nachricht von dem Sturz des Kabinetts Ribot und den Verlauf der Kammer Sitzung sind die Kommentare der Berliner Presse nur spärlich. In den vorliegenden Besprechungen kommt fast überall die Ansicht zum Ausdruck, daß nicht nur das Eintagskabinet, sondern vielmehr der Präsident der Republik selbst eine Niederlage erlitten hat. Man fragt sich, wer für die Neubildung des Kabinetts noch in Frage kommt und inwieweit eine Präsidentschaftskrise nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

Das beste Kabinet, das die französische Republik seit Jahren aufzuweisen hatte und das ihr fast wie ein unverdienter Glücksfall nach den peinlichen Ereignissen der letzten Tage zugefallen war, ist wiederum gescheitert oder eher noch im Sumpf des Parlamentarismus erstarrt. Vielleicht wäre jetzt der geeignete Moment, die Kammer aufzulösen. Aber es ist sehr fraglich, ob Poincaré zu einem so energischen Schritte entschlossen sein wird. Zudem ist auch die Gewähr, ob die Neuwahlen eine im französischnationalistischen Sinne günstigere Kammer bringen werden, noch sehr unsicher. — Die „Morgenpost“ schreibt: Die Parteien der Linken, die den Sturz des Ministeriums Ribot herbeigeführt haben, triumphieren und ihr Triumph wird ihnen von allen Freunden des politischen Fortschritts gegönnt werden. Denn ihr Sieg bedeutet eine unzweifelhafte Niederlage des rückwärtigen und kulturfeindlichen Militarismus. Es war auch ein gewaltiger Sieg über den Präsidenten der Republik, dessen politische Befinnung sich im Kabinet Ribot verkörperte. Die Radikalen und Sozialisten haben die Bedeutung des Kabinetts Ribot sehr wohl begriffen. Sie haben den Feind gleich im ersten Ansturm niedergebrennt und mit Ribot vielleicht auch den Präsidenten der Republik. Wen soll er jetzt mit der Bildung der Regierung betrauen? Wenn Poincaré nicht bald die ersöhnende Formel oder den rettenden Mann findet, so wird seine Präsidentschaft ein frühes Ende finden, früher, als er es sich am 1. Februar 1913 gedacht hat. Der „Vorwärts“ schreibt: Die künftige Regierung wird auch bei der auswärtigen Politik mit dem Willen des Volkes zu rechnen haben und dieser Wille des Volkes ist — das haben die Wahlen gezeigt und aufs neue der Sturz des Ministeriums — der entschiedene Friedenswille, der Wille zur Verständigung mit Deutschland. Sache des Volkes wird es sein, dem Ansturm, den die demokratische und auf Erhaltung des Friedens gerichtete Bewegung aus den Ereignissen in Frankreich erhält, zu folgen, und auch seinerseits den Kampf gegen den Militarismus und alle aggressiven Tendenzen der auswärtigen Politik mit erhöhter Wucht aufzunehmen.

London, 13. Juni. Die Nachricht vom Falle des Ministeriums Ribot war spät abends hier bekannt geworden. Das Publikum hatte im Hinblick auf die letzten Depeschen angenommen, daß das neue Ministerium eine Majorität erzielen würde. Man war infolgedessen von dem Resultat sehr überrascht. Noch die letzten Depeschen über den Verlauf der Kammer Sitzung meldeten, daß die ministerielle Erklärung von einem großen Teil der Deputierten mit Beifall aufgenommen worden war. Um so größer war die Überraschung besonders über die ziemlich große Majorität, der Ribot unterlag. Vor allen Dingen wird auf die große Disziplin hingewiesen, die

die Parteien der Linken in der gestrigen Sitzung an den Tag gelegt haben. Die Presse gibt allgemein der Ansicht Ausdruck, daß die gestrige Parlaments Sitzung von einschneidender politischer Bedeutung für Frankreich, ja für Europa überhaupt sein werde. — „Daily News“ schreiben: Die Niederlage Ribots ist gleichzeitig eine Niederlage Poincarés. Um Ribot erkennen zu können, hatte Poincaré bereits mit seinen Vorrechten Mißbrauch getrieben. Poincaré wird nicht vermeiden können, aus diesem Mißtrauensvotum gegen Ribot die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Was die militärischen Fragen anlangt, so bestehen sie schließlich in einer einzigen. Ein Heer mit dreijähriger Dienstzeit ist ein Heer der Offensive, der Revanche, wie es Rußland verlangt. Ein Heer mit zweijähriger Dienstzeit ist ein solches der Defensive. Die dreijährige Dienstzeit verlangt eine kriegerische auswärtige Politik, während die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit eine Politik der europäischen Versöhnung bedeutet. Wenn der gestrige Tag seine Versprechungen hält, so sind wir an einen Wendepunkt der europäischen Geschichte gelangt. Der „Daily Chronicle“ schreibt: Die Sozialisten und Radikalen haben sich der dreijährigen Dienstzeit entgegen gestellt. Das ist die wichtigste Tatsache, die der Brachtung wert ist. Der „Daily Graphic“ schreibt: Poincaré muß nunmehr zwischen der Auflösung der Kammer, seinem Rücktritt oder der Diktatur wählen. Der erste Ausweg ist ein gefährliches Wagnis, das zweite wäre sehr feige und das dritte ist unmöglich. Man hat von einem neuen Kabinet Viviani gesprochen. Doch dessen letztes Auftreten war auch nicht sehr glücklich und es ist zweifelhaft, ob er heute mehr Erfolg haben wird. Man muß also annehmen, daß Poincaré gezwungen sein wird, auf Combes zurückzugreifen und in eine Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit einzuwilligen.

Deutschland.

Berlin, 13. Juni.

Der Kaiser richtete an den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz folgendes Beileidstelegramm: „Neues Palais, 11. Juni, nachm. 11.05 Uhr. Tief erschüttert durch deine Mitteilung von dem Hinscheiden deines Vaters, die ich eben im Augenblicke meiner Abreise erhielt, bitte ich dich, den Ausdruck meines tief empfundenen Beileids entgegenzunehmen und deiner so schwer getroffenen Mutter auszusprechen. Möge der Herr dir die Kraft geben, dein neues Amt mit Energie zum Wohl deiner Untertanen auszuüben! Er tröste Euch alle wie auch die arme Großtante Augusta. Die Kaiserin schließt sich mir von Herzen an. Wilhelm.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zum Ableben des Großherzogs von Mecklenburg: „Mit dem Kaiserhause nimmt an der Trauer, die das Herrscher-

„Ich wurde zufällig Zeuge eines Gespräches, aus dem ich es unschwer entnehmen konnte.“

„Nun, wenn wir erst an Land sind, finde ich wohl eine Gelegenheit, ausführlicher mit Ihnen darüber zu sprechen. Unter allen Umständen müssen Sie mitkommen. Wenn es nicht anders geht, so sagen Sie dem Kapitän nur getrost, ich hätte es gewünscht.“

Ihre Konversation wurde durch die Signale unterbrochen, die die Landung vorbereiteten. Zwei Matrosen standen am Bug und hatten den Anker bereits losgemacht. Neben ihnen lehnte Erica an der Reling. Sie war in weißen Batist gekleidet, und ihr roter Sonnenschirm warf einen zartrosigen Schimmer über ihr von der angreifenden Reise etwas schmal und blaß gewordenes Gesicht. Wieder, wie schon so oft, wenn er in ihrer Nähe geweiht, hatte Heinz die Empfindung, daß sie das schönste und holdseligste aller weiblichen Wesen sei, die er je gesehen, und es war gut, daß ein dröhnendes Kommando von der Brücke ihm nicht Zeit ließ, sich lange keinen schwärmerisch andächtigen Empfindungen hinzugeben.

„Achtung! — Vorwärts! — Los!“ schallte es herüber. Lärmend rasselte die Ankerkette durch die Klüße. Ein kurzer Ruck, und beinahe unbeweglich lag die „Aphrodite“ in dem grünen, durchsichtig klaren Wasser der See.

Die Ankunft eines Schiffes hatte einiges Leben in das auf dem Kai herumlungernde Volk gebracht. Mehrere Boote waren gleichzeitig abgestoßen, und ihre dunklen Insaßen ruderten um die Wette, einander bezüglich der Ankunft bei der Jacht den Vorrang abzulaufen. Stumpf kam von der Brücke herunter mit der Miene eines Mannes, der sich bewußt ist, etwas Bedeutendes geleistet zu haben. Und Heinz zögerte nicht, ihm sein Anliegen wegen der Führung des Landungsbootes vorzutragen. Der Kapitän nickte und näherte sich Herrn von Suloander, um ihn zu fragen, ob es seine Absicht sei, sogleich an Land zu gehen. „Freilich,“ lautete die Antwort. „Je früher, desto besser. Muß ich doch fürchten, die Regierungsbureaus sonst geschlossen zu finden.“

Mit lauter Stimme erteilte daraufhin der Kapitän dem zweiten Steuermann den Befehl, die Jolle aussetzen zu lassen und die Herrschaften an Land zu bringen. Aber in

haben doch, wie ich meine, das alles in Berlin schon zur Genüge besprochen. Und Sie werden sich damit abfinden müssen, daß es bei unseren damaligen Beschlüssen kein Bewenden behält.“

Heinz hatte halb wider seinen Willen diese Bruchstücke des Gespräches aufgefassen, und er hatte absichtlich vermieden, zu den beiden hinüberzusehen, schon deshalb, weil sich zwischen ihm und ihnen Frau von Heyden niedergelassen hatte, die offenbar mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf die fast zu einem Wortwechsel gewordene Unterhaltung lauschte. Der Baron gab sich augenscheinlich noch immer nicht besiegt, aber Holmstetten erfuhr nicht, worin seine Gegengründe bestanden; denn der Kapitän erteilte ihm den Auftrag, die zum Beidrehen und Voranergehen des Schiffes erforderlichen Manöver zu überwachen.

Jetzt erst gewahrte Heinz, daß auch Erica von Suloander unmittelbar unterhalb der Brücke auf einem der kleinen Klappstühle gesessen hatte. Denn sie sprang plötzlich auf und trat, als er die Stufen hinabstieg, an seine Seite.

„Lassen Sie mich mitgehen, Herr von Holmstetten!“ sagte sie unbefangen. „Ich sehe das Herablassen des Ankers so gerne.“

Es war kein Zweifel, daß sie eine besondere Absicht verfolgte, und sie waren denn auch kaum aus dem Hörbereich der anderen, als sie Heinz zulüftelte:

„Sie haben nicht vergessen, was Sie mir versprochen haben, nicht wahr?“

„Nein, gewiß nicht, gnädiges Fräulein!“

„Und Sie müssen tun, um was ich Sie jetzt bitte. — Wenn wir an Land gehen, müssen Sie uns begleiten.“

„Das kann ich leider nicht versprechen; denn ich bin an die Befehle des Kapitäns gebunden.“

„Aber Sie können ihn doch bitten, daß er Ihnen die Führung des Landungsbootes überträgt. Das wird er gewiß gern tun. — Wissen Sie übrigens, daß man in Suez den Versuch gemacht hat, Sie los zu werden?“

„Ich weiß es.“

„Aber er ist glücklicherweise fehlgeschlagen.“

„Auch das weiß ich.“

„Wer hat es Ihnen gesagt?“

Der Schatz der Sabäer.

Roman von L. Tracy.

(13. Fortsetzung.)

Es ist verkorene Liebesmüh, Herr de Beauregard, mich der Stelle unvertretbar machen zu wollen. Ich würde lieber auf den anderen Fuß stehen, als nach Ihrem bei unierem ursprünglichen Plane zu bleiben, nach welchem alles frei und offen vor sich gehen soll. Wir werden uns vom dem Gouverneur die Erlaubnis zur Veranstaltung von Ausgrabungen erbitten. Sollte er wider Erwarten seinen Einfluß nicht aus eigener Machtvollkommenheit fassen wollen, sondern eine Anfrage beim italienischen Ministerium auf das Entreffen der Antwort warten, die ja auf telegraphischem Wege requiriert werden kann. Unser Votum ist in Rom wird ohne weiteres die Bürgschaft für die meinerseits unserer Absichten übernehmen. Er ist einer meiner ältesten Freunde, und ich bedaure jetzt, daß ich ihn zu schreiben.“

Auch Beauregard sprach jetzt lauter als zuvor. Er bebte sich, dem Geheimrat klarzumachen, daß die Kunde bei den geplanten Expedition eine gefährliche Aufregung auslösen könnte. Aber Herr von Suloander schüttelte lächelnd den Kopf.

„Boher, um des Himmels willen, kommen Ihnen so abenteuerliche Besorgnisse? — Die einzigen Stämme, von denen man unter Umständen ein feindseliges Verhalten zu erwarten hätte, sitzen tief im Innern des Landes, in einer unwürdigen einer friedlichen und rein wissenschaftlichen Expedition nach meinen Erfahrungen nicht anders als freundlich begegnen. Von der Heimlichkeit, zu der Sie mich überreden wollen, könnte schließlich auch schon deshalb nicht die Rede sein, weil wir unsere Ausrüstung in Massauah verpacken müssen, und weil ich es nicht liebe, verstoßen zu werden zu gehen, wie jemand, der Ursache hat, die Welt über seine Pläne und Absichten zu täuschen. Wir

haus von Mecklenburg-Strelitz und sein Land betroffen hat, das deutsche Volk warmen Anteil. Bestehen doch zwischen dem Hause der Hohenzollern und der herzoglichen Familie von Mecklenburg-Strelitz, dem unsere unvergessliche Königin Luise entprossen ist, alte enge verwandtschaftliche Beziehungen, die durch die bundestreue Gesinnung des verewigten Fürsten eine unablässige Pflege fanden. Seit seiner Thronbesteigung betätigte der Großherzog diese Gesinnung jederzeit und sah in einem regen Interesse an den Reichsangelegenheiten zugleich eine Förderung des eigenen Landes, dem er von Beginn an bis zu seinem letzten Atemzuge ein treuherziger Herrscher gewesen ist."

Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am Freitag mit der Einjährigen-Berechtigung der Mittelschulen. Von der Regierung wurde erklärt, daß die Erteilung der Berechtigung an die Mittelschulen eine Reichsangelegenheit sei, und vorläufig Schritte im Sinne der Petition nicht in Aussicht gestellt werden könnten. Die Mittelschulen müßten, um solche Berechtigung zu erlangen, bestimmte Bedingungen erfüllen, insbesondere den Unterricht in zwei Sprachen einführen und eine Anzahl wissenschaftlich gebildeter Lehrkräfte einstellen. Die Mittelschüler hätten aber das Recht, die Einjährigenprüfung vor der Kommission abzulegen. Die bisherigen Resultate seien nicht gut gewesen, der Zweck der Mittelschulen sei in erster Linie, Nachwuchs für Handwerk, Industrie und kaufmännische Gebiete heranzubilden, die auf die Einjährigenberechtigung keinen Wert legen. Eine Petition um Errichtung einer Kunstakademie für Frauen in Düsseldorf wurde zur Erwägung überwiesen. Die Regierung erklärte, daß sie diese Angelegenheit wohlwollend prüfen werde, wenn die Stadt Düsseldorf das Gebäude unentgeltlich zur Verfügung stelle.

Auf Wilhelmshöhe bei Kassel ist im 84. Lebensjahre der Oberleutnant a. D. Leopold v. Hundelshausen, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und zahlreicher hoher Orden, gestorben. Geboren am 3. August 1830 zu Marburg, wurde v. Hundelshausen 1849 als Fähnrich dem 2. Inf.-Regt. in Fulda zugeteilt, dann im Jahre 1850 zum Sekondeleutnant befördert und dem 1. Inf.-Regiment Kurfürst in Kassel zugewiesen; am 5. August 1851 wurde Leutnant v. Hundelshausen dem dem Kurfürstlichen Leibgarde-Regt. in Kassel als Leutnant zugeteilt. v. Hundelshausen machte den Krieg im Jahre 1866 mit und trat dann in preussische Dienste, wurde 1867 zum Hauptmann befördert und zum neugebildeten preuß. Inf.-Regt. Nr. 80 in Wiesbaden zugeteilt; er machte in diesem Regiment den Feldzug gegen Frankreich mit. Am 15. Februar 1871 wurde er zum Major ernannt und dann in das Grenadier-Regiment Nr. 10 versetzt. Im Jahre 1875 reichte er seinen Abschied ein.

Karlsruhe, 12. Juni. Das Großherzogspaar, das sich heute mittag nach Baden-Baden begeben hatte, um die dort weilende Königin von Schweden und die Großherzogin Luise zu besuchen, hat sich gegen abend zu längerem Aufenthalt nach Schloß Eberstein begeben.

Ausland. Frankreich.

Paris, 13. Juni. Die Bemühungen Vivianis zur Kabinettsbildung sind bei ihrem Beginn schon auf die voranzuführenden Schwierigkeiten gestoßen, Viviani machte Combes einen Besuch, der es jedoch ablehnte, in die Kombination einzutreten. Combes selbst hat der Presse eine Note mitgeteilt, worin er erklärt, daß er das Programm Vivianis nicht anerkennen könne, weil es weder im allgemeinen dem Programm von Pau entspreche noch insbesondere die Auffassung der radikalen Partei in der Frage der dreijährigen Dienstzeit verrete, daß es vielmehr lediglich eine Wiederholung des Ribotschen Programms sei, das die Kammer gestern abgelehnt habe. Nach dieser Erklärung von Combes muß sich Viviani darauf gefaßt machen, daß auch die übrigen Mitglieder der radikal-sozialistischen Partei, an deren Unterstützung er denkt, ihm ihre Mitarbeit verweigern.

Paris, 13. Juni. Das neue Ministerium hat

seiner Nähe gab es jemanden, der diesen Befehl offenbar sehr ungern vernahm. Das war Frau Lydia von Heyden. Sie warf einen ärgerlichen Blick auf Beauregard, der mit finsterner Miene anscheinend teilnahmslos dastand, und sagte dann in dem gebieterischen Ton, den sie zuweilen anzuschlagen liebte:

„Ein Araberboot ist viel geräumiger und stinker. Wozu also sollen wir unsere Leute bemühen!“

„Ich aber werde mich unter keinen Umständen einem dieser unheimlichen Fahrzeuge anvertrauen,“ erklärte Erika mit großer Bestimmtheit. „Nicht wahr, Großpapa — wir fahren mit unserem eigenen Boote?“

Damit war der Widerspruch der schönen Witwe erledigt. Ihre Mißstimmung aber äußerte sich darin, daß sie plötzlich erklärte, wegen der fürchterlichen Hitze überhaupt nicht an Land gehen zu wollen, und daß sie den anderen schmollend den Rücken kehrte.

Das Boot wurde so rasch ausgefesselt, daß es, von Heinz gesteuert, bereits unter flotten Ruderschlägen dem Lande zustrebte, als die erste Mannschaft von leuchtenden Somalis an das Schiff herankam. Die dunkelhäutigen Burken hatten sich indes in dem nicht umsonst abgemüht; denn Frau von Heyden hatte selbstverständlich innerhalb dieser wenigen Minuten ihre Absichten geändert, und Kapitän Stumpf erklärte, sie begleiten zu wollen, da er in einer weichen Herzensregung das Bedürfnis fühlte, seiner Gattin ein telegraphisches Lebenszeichen zu geben.

Als sie in dem Boote Platz genommen hatten, heiterte sich die Stimmung der schönen Frau zusehends auf. Ihre scharfen Augen folgten unausgesetzt den Bewegungen des von Holmsfisten gesteuerten Fahrzeuges, und jetzt huschte etwas wie ein triumphierendes Lächeln um ihre Lippen.

„Ihr zweiter Steuermann ist vermutlich noch nie in Massauah gewesen, Kapitän!“

„Schwerlich, gnädige Frau! — Aber warum meinen Sie das?“

„Weil er auf den Landungsplatz für die Regierungsboote zuhakt. Dort wird ihn der Posten natürlich zurückweisen, und wir werden um eine gute Weile früher an Land sein als die anderen.“

„Den Deubel auch — Sie sind ja hier sehr bekannt,

sich wie folgt konstituiert: Ministerpräsident und Auseres: Viviani, Inneres: Malvy, Krieg: Messimy, Marine: Gauthier, Finanzen: Rouleux, Justiz: Bienvenu-Martin, Unterricht: Lugaqueur, öffentliche Arbeiten: René Renoult, Landwirtschaft: Fernand David, Handel, Post und Telegraphen: Constant, Arbeiter- und soziale Fürsorge: Coumba, Kolonien: Raynaud. — Von den Mitgliedern des neuen Kabinetts Viviani haben fünf und zwar Viviani, Malvy, Lugaqueur, Raynaud und Renoult gegen die dreijährige Dienstzeit gestimmt. Der neue Kriegsminister Messimy hat, wie bekannt, als Deputierter während der Debatte über das Dreijahrgesetz einen Antrag auf eine dreißigmonatige Dienstzeit eingebracht, aber schließlich für das Dreijahrgesetz gestimmt.

Die Lage auf dem Balkan.

Athen, 13. Juni. Die Regierung wartet die Wirkung ihrer letzten scharfen Note an die Pforte ab, ehe sie zu Taten übergeht. Die Schlagfertigkeit und Überlegenheit der griechischen Flotte ist nach allgemeiner Ansicht derartig, daß Griechenland einen neuen Waffenkampf nicht zu bereuen hätte, an dem es übrigens keine Schuld trüge. Man hofft hier, bei Ausbruch eines Seekrieges die Türkei durch schnelles Vorgehen bald zur Vernunft bringen zu können. Hinsichtlich der Ausdehnung der Feindseligkeiten auf das Festland besteht, wenigstens vorläufig, keine Befürchtung; eine Einberufung der Reserven ist daher einstweilen nicht beabsichtigt. Die öffentliche Meinung vertraut vollkommen der Staatsleitung von Venizelos und der Leistungsfähigkeit der griechischen Wehrmacht. — Für die nächsten Tage wird die Ankunft des in England gekauften chinesischen Kreuzers, der jetzt in „Helle“ umgetauft ist, erwartet. Die Regierung hat auch sechs große Dampfer gechartert, um die zahlreichen Flüchtlinge aus Kleinasien abzuholen, die dann auf die verschiedenen Bezirke Griechenlands verteilt werden sollen. — In einer gestern abgehaltenen Versammlung beschloßen die Mitglieder der Opposition, die Regierung in der gegenwärtigen nationalen Krise zu unterstützen.

Mailand, 13. Juni. Dem „Secolo“ wird aus Durazzo gemeldet, der dortige Bürgermeister Juraskowitsch sei verhaftet worden unter der Anklage, für Serbien gewirkt zu haben.

Gesangwettbewerb in Waldhausen.

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt,
Böse Menschen haben keine Lieder.

Mit Gesänge weicht dem schönen Leben
Jede Mutter ihren Liebling ein,
Trägt ihn lächelnd in den Maienbain,
Ihm das schönste Wiegenlied zu geben.
Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte,
Wenn es Freiheit gilt und Fug und Recht,
Steht und trotzt dem eisernen Geschlecht
Und begräbt sich dann im eignen Werte.

Des Gesanges Seelenleitung bringt
Jede Last der Arbeit schneller heim,
Mächtig vorwärts jeder Tugend Keim;
Weh' dem Lande, wo man nicht mehr singet.

Diese Worte Joh. Gottfried Zeume's waren auch das rechte Leitwort für das gestrige Sängersfest in Waldhausen. Ein gutes und frohes Fest war es von Anfang an und dazu in einer so prägnanten, gediegenen Art von der Festleitung arrangiert, daß jeder, der das Glück hatte, es miterleben zu dürfen, seine Freude haben mußte. Schon die Einleitung am Samstag abend, Fackelzug und Festkommers, zeigten, daß eine kundige Hand das Ganze leitete. Am Sonntag schauten allerdings viele Augen wehmützig zum Himmel empor, der so gar nicht festlich aussehender mochte mit seinen unheimlich schwarzen Gewitterwolken. Doch das Wetter hielt sich den ganzen Tag so ziemlich

gnädige Frau! Durste wohl nicht viele deutsche Damen geben, die in diesen verfluchten Gewässern Bescheid wissen.“

Frau von Heyden mochte sich sagen, daß sie ihre Wissenschaft ohne Not verraten habe. Aber da sie einer näheren Erklärung auf die Bemerkung des Kapitäns hin nicht wohl ausweichen konnte, erwiderte sie in unbefangener Weise, daß sie ihren Gatten einmal auf einer Fahrt durch das Rote Meer begleitet habe.

„Wir kamen nach Massauah, als es eben in den Besitz der Italiener gelangt war,“ fügte sie hinzu. Kapitän Stumpf aber schüttelte den Kopf.

„Verzeihen Sie die unbescheidene Frage, gnädige Frau: Wie lange sind Sie denn eigentlich schon Witwe?“

„Seit reichlich vier Jahren, Herr Kapitän!“

„Ei der Tausend! Da müssen Sie ja ein kleines Mädchen gewesen sein, als Sie sich verheirateten.“

Frau Lydia von Heyden war sicherlich an geistreichere Komplimente gewöhnt, aber sie lächelte so bezaubernd liebenswürdig und warf dem Kapitän einen so beredten Blick zu, als wäre ihr nie in ihrem Leben etwas Schmeichleres gesagt worden. Offenbar war es ihr darum zu tun, ihn für irgendwelche Wünsche gefügig zu machen. Und wenn die schöne Frau sich einem Manne gegenüber etwas Derartiges vorgenommen hatte, so war sie nicht lange in Verlegenheit um die Mittel, deren sie sich zur Erreichung ihres Zweckes zu bedienen hatte.

Die beiden Boote befanden sich, da die Somalis in der Tat erheblich näher vorwärts kamen, in diesem Augenblick ungefähr auf gleicher Höhe, aber sie waren um mindestens achtzig Meter voneinander entfernt. Kapitän Stumpf erhob sich, um Heinz durch ein Zeichen bemerklich zu machen, daß er sich auf falschem Wege befände. Aber Lydia hielt ihn zurück.

„Lassen Sie doch, Kapitän! — Wenn Sie galant sind, dürfen Sie mir den Spaß nicht verderben. Die da drüben haben meinen Rat verächtlich, mit einem Eingeborenenboot zu fahren. Nun sollen sie mir dafür auch die Benützung lassen, meinen Fuß um mindestens fünf Minuten früher auf afrikanischen Boden zu setzen.“

Wer weiß, ob die Galanterie des Kapitäns trotz alledem groß genug gewesen wäre, um ihn zur Willfährig-

Das Wettlingen, an dem sich 12 Vereine mit nahezu 400 Sängern beteiligten, nahm um 9 Uhr im Saal des Gastwirts Schmidt seinen Anfang. Alle Sängerkorps boten durchweg vorzügliche Leistungen, jedoch die Männerchorer hatten keine leichte Aufgabe. Das Preisgericht setzte sich zusammen aus Musikdirektor Kern, Musiklehrer Theis-Siegen, Regl. Seminar-Musikdirektor Theis-Wehlar und Gymnasiallehrer Theis-Siegen. Gegen 1/2 11 Uhr konnte das Ergebnis des Wettlingens verkündet werden:

Klassenjungen:

Abteilung A:

(1. Preis 100 Mk., 2. Preis 75 Mk., die übrigen Preise sind Kunstgegenstände.)

1. Preis „Concordia“-Wehlar-Niedergermes, 230¹/₂ Punkte.
2. „Concordia“-Löhnberg, 229¹/₂ Punkte.
3. „Männergesangverein Altentkirchen (Oberlahn), 206 Punkte.
4. „Umland“-Weilmünster, 206 Punkte.

Abteilung B:

(1. Preis 50 Mk., 2. Preis 50 Mk., die übrigen Preise sind Kunstgegenstände.)

1. Preis „Germania“-Niederneifen, 202 Punkte.
2. „Quartett-Verein „Arion“-Dehrn, 187 Punkte.
3. „Frohinn“-Laubeschbach, 183 Punkte.
4. „Harmonie“-Eubach, 179¹/₂ Punkte.
5. „Eintracht“-Oberbrechen, 178¹/₂ Punkte.

Abteilung C:

(1. Preis 50 Mk., die übrigen Preise sind Kunstgegenstände.)

1. Preis „Niederblüte“-Eß, 184¹/₂ Punkte.
2. „Germania“-Niederhausen (Mar), 164¹/₂ Punkte.
3. „Eintracht“-Dehrn, 159¹/₂ Punkte.

Ehrensingen (jede Klasse 2 Ehrenpreise):

Abteilung A:

1. Preis „Concordia“-Wehlar-Niedergermes, 115 Punkte.
2. „Concordia“-Löhnberg, 105¹/₂ Punkte.

Abteilung B:

1. Preis „Germania“-Niederneifen, 106 Punkte.
2. „Quartett-Verein „Arion“, 101 Punkte.

Abteilung C:

1. Preis „Germania“-Niederhausen, 95¹/₂ Punkte.
2. „Eintracht“-Dehrn, 86 Punkte.

Beim höchsten Ehrensingen erreichte die „Concordia“-Wehlar-Niedergermes mit 119¹/₂ Punkten die höchste Punktzahl und errang damit den Ehrentitel dieser Klasse, eine von den Jungfrauen Waldhausen gestiftete prächtige Fahnenfahne. An zweiter Stelle „Concordia“-Löhnberg mit 111¹/₂ und an dritter Stelle Männergesangverein Altentkirchen mit 109 Punkten.

Nachmittags bewegte sich ein stattlicher Festzug durch den schön geschmückten Ort nach dem oben auf dem Wiesen nächst der Limburgerstraße trocken gelegenen Platz. Nachdem hier der Vorsitzende Albert Schmitt eine verbindliche Ansprache, die mit einem Kaiserhoch eingeleitet wurde, gehalten hatte, und Fräulein Anna Heumann aus Waldhausen dem Verein in einem schönen Prologe zu seinem vierzigjährigen Jubiläum gratulierte und eine Fahnenfahne im Namen der Frauen und Jungfrauen des Waldhausen überreichte hatte, hielt Pfarrer Wöhn aus Waldhausen die Festrede, in der er ungefähr folgendes ausführte:

„Das, was uns alle zum fröhlichen Tun zusammengeführt hat, was als gemeinsames Band alle umschließt und als gemeinsames Interesse alle erfüllt und bezaubert, das ist der Gesang. In tausend und abertausend Jahren ist er gepriesen und besungen worden, die Macht des Gesanges. Und in der Tat, wer wäre unberührt geblieben von der Gewalt der Töne, wie sie die Seele veredelt und erhöht und den Schmerz lindert, wie sie es noch niemals mitempfunden, wie im Liede hinausströmt, was das Menschenherz erhebt und dem Brust durchbebt, wie im Reich der Töne dem Gemüte eine Stätte gegeben ist, in der es sich emporheben kann aus der Alltagswelt und ihrer Mühe und Arbeit, Sorgen und Nöten. Und darum ist es recht, den Gesang zu pflegen und zwar besonders das Volkslied, weil es

fest zu bestimmen, wenn er nicht gleichzeitig daran gebunden hätte, daß es seinem zweiten Steuermann vielleicht nicht so unangenehm sein würde, die Gesellschaft des Kapitäns Erika von Sylvaander noch etwas länger ohne gleichzeitige Anwesenheit der schönen Witwe zu genießen. So ließ er sich denn mit einem kleinen Schmunzeln auf seinen Sitz fallen, und die Dinge spielten sich so ab, wie Frau von Heyden es vorausgesehen und gewünscht hatte.

Dem Landungsboote der „Aphrodite“ wurde das Festlegen am Hauptkai verwehrt, und Holmsfisten mochte die jeder Gelegenheit die Entdeckung, daß Beauregard nicht oder gar kein Italiener verstand. Erika mußte den Posten mensch spielen und die Juruse des Postens überlegen, was er begriffen hatte, worin sein Fehler bestand, wie natürlich wunden und hielt auf die Stelle zu, wo Kapitän und Frau von Heyden ihr Eingeborenenboot zwischen bereits verlassen hatten.

„Nun, Kapitän,“ sagte die junge Witwe, „das ist ihrem allerfrühesten und entzündendsten Lächeln. Es wäre das Gebäude da drüben ist das Telegraphenamt. Es wäre nicht, wenn wir hier zwischen dem schmutzigen, unheimlichen Gesindel stehenbleiben wollten, um auf die anderen zu warten. Ich denke, Sie gehen ruhig voraus und besorgen Ihre Depesche. Ich meinerseits schaue mich um, um ein bißchen um und bin wieder zur Stelle, wenn die Boote schafften anlegen, um mich an ihrer kleinen Beschäftigung zu freuen.“

Der Kapitän zauderte zwar, denn es schien ihm das Gebot der Ritterlichkeit, eine schloßlose Dame hier in diesem fremden Erdteil allein zu lassen. Als aber Lydia erklärte, daß sie ihm böse sein würde, wenn er die liebe Frau nur eine einzige Minute länger, als er bedingt notwendig sei, auf die gewiß heiß ersehnte Nachricht warten lasse, rückte er etwas verlegen an seiner Seite und schob sich mit der freundlichen Aufforderung durch, da, ihr Schokoladentassen!“ wie ein Sturmboot durch die gaffende und lärmende Menge dunkler Gestalten.

Er hatte dabei wohl kaum die hochgewachsene, bartige Gestalt eines abbeits stehenden Arabers bemerkt, dessen weißer Burnus und dessen vornehme, stolze Haltung

dieses so unmittelbar mit seinen Weisen zum Herzen spricht. Das haben wohl auch die Männer empfunden, die vor 40 Jahren den hiesigen Gesangsverein gründeten. Er wollten im Gesang, im Lied nicht nur sich selbst zur Freude und Erholung singen, sondern auch zur Pflege des schönen Gesangs beitragen. Leider ist es heute nur noch zwei Mitgliedern vergönnt, das 40jährige Jubiläum des Vereins zu feiern, aber am alten Baum sind immer wieder neue Sprossen getrieben, und was die Alten gepflegt und getan haben, das ist auch heute noch des Vereins Ziel und Losung. Schön zu singen ist eine hohe Kunst und jede Kunst will erlernt und geübt sein. Und wenn sich heute vormittag eine Reihe von Gesangsvereinen im heißen Wettkampf miteinander gemessen haben, so wird es alle die, die sieggelohnt aus dem Wettkampf hervorgegangen sind, mit Gemutigung und Befriedigung erfüllen, daß ihre Arbeit und dieses Fest dazu beitragen, neue Liebe und Begeisterung für den Gesang zu erwecken. Möge insbesondere der hiesige Verein in den Bahnen der Pflege des schönen, dem hiesigen Verein sowie der edlen Sangeskunst gilt darum das Hoch."

Nach der Festrede gaben die verschiedenen Vereine in den Festzeiten noch Proben ihres Könnens in den Festspielen und schloß sich ein fröhliches Treiben auf dem Festplatz an. — Heute morgen fand auf dem Festplatz ein Frühkonzert statt, während heute nachmittag um 2 Uhr das Volksfest wieder beginnt.

Lothales.

Weilburg, 14. Juni.

Seit Freitag ziehen über unsere Gegend starke Gewitter hin und her, die sich bald hier bald da entladen. Während z. B. am Freitag die Gegend von Weibach und Probbach schweren Wasserschaden erlitt, war am Sonntag mehr die von Wirbelau bis Weinbach heimlich den Feldern mancherlei Schaden zugefügt wurde. Am Montag stürzte ein starkes Gewitter in Neufirkch (Westerwald) nieder.

Langleige Hilfe Theodor Schlicht kann am heutigen Tage auf eine 40jährige Tätigkeit am hiesigen Amtsgericht zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatten sich bereits seine Kollegen aus dem Landgerichtsbezirk Weilburg im „Lore“ zu einer kleinen Feier vereinigt, wobei dem Jubilär ein Geschenk überreicht wurde.

Provinzielles.

Drommershausen, 14. Juni.

Wir dürfen ein wohlgeklungenes Gustav-Adolf-Fest zurückblicken. Auch viele, von denen wir bestimmt erwartet werden, daß sie ihre Liebe zur Gustav-Adolf-Sache auch zu betätigen würden, so hatten doch die anderen um dieses zum Gelingen des Festes beigetragen. Die Pfarrer Meckel über Lukas 9 51—57 der feiernden Gustav-Adolfsgemeinde, wie es in dem gottentfremdeten Zeit vor allen Dingen und zu dem darauf ankomme, das was heute ernste Christen zu überwinden, und diese Einheit der Glaubenswelt entgegen zu stellen. Dieser Zusammenschluß von Jesus sein Angesicht stracks nach Jerusalem wandte, die Gottesnähe immer völliger zu erreichen suchen. Diese Verurteilung verursache selbstverständlich auch Kampf, der uns gezeigt, welche Waffen wir im Kampf gegen die Sünde, indem er seinen Jüngern zurief: „Ihr nicht, was Geistes Kinder ihr seid?“ Der Kampf in rechter Weise miteinander verbindet. Die Bestimmung wurde noch erhöht durch die verlebten Lieder, die in vollendeter Weise vorgetragen wurden, besonders ergreifend klang das Lied „Mache dich, o Jesus!“ Die Kollekte in der Kirche betrug

32 Mark. In der Nachversammlung, die im Pfannenstiel-Tälchen stattfand, würdigte Pfarrer Kurz die Verdienste des aus Drommershausen stammenden Generalsuperintendenten Dr. Ernst und des kürzlich heimgegangenen Dekan Grünschlag. Aus dem von ihm erstatteten Rechnungsbericht ergab sich, daß unsere Einnahmen im Jahre 1913 die bisher noch nicht erreichte Höhe von über 1300 Mk. erreicht haben. Herr Pfarrer erzählte in anschaulicher Weise seine Eindrücke vom Gustav-Adolf-Hauptfest in Nassfütter. Die Bruderliebe hat in den Festtagen über 1000 Mark gespendet. Dekan Dehmann erzählte der lauschenden Menge die Geschichte des Pfannenstiel-Klosters, das in der Nähe des Festplatzes gestanden hatte. Der Ortsgeistliche schloß mit Dankesworten. Auch auf dem Festplatz sangen die Jungfrauen von Drommershausen und Selters noch viele schöne Lieder. Trotzdem die Versammlung nicht so zahlreich war, betrug die Kollekte in der Nachversammlung 58 Mk., im ganzen also 90 Mk. Dem Herrn sei Dank für das schöne Fest.

Montabauer, 13. Juni. Anlässlich des 50-jährigen Dienstjubiläums des Geh. und Oberregierungsrat Paehler in Kassel haben das Kuratorium des hiesigen Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums und die städtischen Körperschaften beschlossen, eine bronzene Bildnismalerei des Jubilars an der Front des Gymnasiums anbringen zu lassen. Dr. Paehler ist bekanntlich der Begründer und langjähriger Leiter der genannten Anstalt.

Rüdesheim, 11. Juni. Gestern Abend ist der 49 Jahre alte Schreiner F. Trunk von hier, Vater von 4 Kindern, an Vergiftung unter schrecklichen Schmerzen auf dem Transport nach seiner Wohnung gestorben. Nach Ablieferung von Weinkisten hat er in einer hiesigen Kellerei durch Versehen aus einer Flasche Nikotineserz statt Wein getrunken, was eine plötzliche Vergiftung zur Folge hatte.

Bermischtes.

Worms, 13. Juni. Heute Nacht ereignete sich in Hofheim eine schwere Missetat. Der Bäckermeister Bad hatte seinen Gesellen im Laufe der vorigen Woche entlassen. Als der Meister heute morgen im Badhaus beschäftigt war, gelang es dem Gesellen, ihn von hinten mit einem Messer niederzuschlagen. Er verwirkte die Blutspuren im Badhaus dadurch, daß er Mehl darüber streute, und schlepte den toten Körper in die Wohnung. Dort tötete er die Frau des Bäckermeisters und verletzete die beiden Töchter im Alter von 20 und 15 Jahren lebensgefährlich. Alsdann zündete er das Haus an. Die Einwohner bemerkten den Brand und löschten das Feuer. Die beiden Körper der Getöteten waren bereits verkohlt. Die schwerverletzten Töchter kamen nach Worms in das Krankenhaus. — Der ermordete Bäckermeister heißt Nikolaus Bad III, die Ehefrau Auguste geb. Bad. Die beiden Töchter, Auguste, 20 Jahre alt und Anna, 15 Jahre alt, sind inzwischen im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. — Der mutmaßliche Täter Philipp Flörjch, ist am 28. August 1884 in Monzernheim (Nrs. Worms) geboren. Der Täter ist in den Kleidern des Bäckermeisters gekleidet. Flörjch ist 1,60 bis 1,64 Meter groß, hat Ansatz zu Glatze, kleinen blonden Schnurrbart, etwas O-Beine und gebeugte Haltung. Zwei Schlafzimmer des Hauses sind vollständig ausgebrannt.

Hofheim, 13. Juni. In der Morbidat hier verlautet, daß der Täter vor einigen Jahren im Rheinland eine Frau erschossen hat und dafür fünf Jahre im Gefängnis gesessen habe. Davon habe der Bäckermeister erfahren und, da er sich beunruhigt fühlte, dem Gehilfen gekündigt. Die Kündigungskarte hat heute abgeliefert. Dr. Popp aus Frankfurt, Oberstaatsanwalt Dr. Schwarz aus Mainz und die Staatsanwaltschaft Darmstadt sind hier eingetroffen. Vorher schon war die Gendarmerie aus Bürstadt und Lorch hier eingetroffen. Die beiden Betten im Hause des Bäckers waren von dem Täter mit Petroleum übergossen und dann angezündet worden.

Darmstadt, 13. Juni. Soweit bis jetzt festgestellt ist, hat der Täter die Haupttasche mitgenommen, in der ein großer Betrag war, aus der der Bäckermeister

seine Mehllieferanten zu bezahlen pflegte. Die Ladentasse hat er nicht gefunden.

Worms, 13. Juni. Der des Raubmordes in Hofheim verdächtige Bädergeselle Philipp Flörjch ist in Gundersheim verhaftet worden. Er ist dem Amtsgerichtsgefängnis in Friedersheim zugeführt worden.

Darmstadt, 13. Juni. Der mutmaßliche Mörder Flörjch von Hofheim leugnet die Tat. Er wurde von der Gendarmerie an den Tatort gebracht, leugnete aber auch hier.

Metz, 13. Juni. Das Lustschiff „3 I“, das in Köln stationiert war, ist (wie gemeldet) heute gegen Mittag in Diedenhofen gestrandet und so beschädigt worden, daß es abmontiert werden muß. Der Luftkruzer verließ heute morgen 7 Uhr Köln zu einer Übungsfahrt nach der Westgrenze. Die Aufgabe war bereits gelöst und man schickte sich an zur Heimkehr. Da entstand gegen halb 12 Uhr über Diedenhofen ein furchtbares Gewitter. Unter Donner und Blitz ging der Regen in Strömen nieder, daß in Diedenhofen das Wasser fußhoch stand. Im kritischen Augenblick befand sich das Lustschiff zwischen Fort Illingen und Mosel einerseits und der Meher Landstraße in der Nähe der Nöcklingischen Eisenwerke, der sogenannten Karlschütte, andererseits. Die Belastung des „3 I“ war durch den Regen so groß geworden, daß die Auftriebskraft versagte. Das Schiff wurde immer tiefer gedrückt. Es war bemüht, einen günstigen Landungsplatz zu erreichen; dies war ihm jenseits der Mosel auf einer großen Wiese auch gelungen. Doch sank es immer tiefer, und der Ballon wurde, obwohl die vier Propeller vollkommen arbeiteten, über die Ufersteine der Mosel geschleift, obgleich Windstille herrschte. Schließlich blieb es mit der hinteren Gondel an einem starken und großen Baume hängen. Die Baumkrone und der Stamm wurden erheblich beschädigt, doch weit mehr das Schiff selbst. Das hintere Drittel brach glatt ab, wobei natürlich die ganze Steuervorrichtung zertrümmert wurde, und fiel in einen Weiher, während der vordere Teil sich in einen Graben neigte. Die Besatzung hatte sich durch Herauspringen gerettet. Nur ein Oberleutnant trug eine leichte Kopfverletzung davon; er reist heute Abend nach Köln zurück. Außerdem wurde ein Unteroffizier an der Hand verletzt. Von Diedenhofen war sofort militärische Hilfe zur Stelle. Von Metz trafen mit dem nächsten Zuge zwei Kompanien der Luftschifferabteilung ein. Sofort wurden die Ballonets geleert und die Abmontierungsarbeiten in Angriff genommen. Sie dürften am Montag, spätestens Dienstag beendet sein, an welchem Tage das Material dann nach Friedrichshafen gesandt werden wird. Die beiden Gondeln sind so stark verbeult und durchlöchert, daß sie nicht mehr brauchbar sind. Die Motoren sind jedoch unbeschädigt. Das Lustschiff stand unter der Führung des Hauptmanns Kleinschmidt vom Kölner Luftschifferbataillon, den drei Offiziere und zwei Mann begleiteten.

Junsbrück, 13. Juni. Vom Rostkopf in der Rosan-Gruppe ist ein Tourist bis jetzt noch nicht festgestellter Namens aus Halle a. S. abgestürzt; er war sofort tot. Zur Vergung der Leiche sind heute Expeditionen von der Erfurter Spitze abgegangen.

Toulouse, 13. Juni. Ein mit 5 Angehörigen der Familie des Arztes Lautre besetztes Automobil stürzte infolge Einbruchs einer Brücke in einen Graben. Alle Insassen wurde getötet.

Anwetter.

Bom Oberwesterwald, 12. Juni. Heute gingen auf dem Oberwesterwalde schwere Gewitter nieder, welche starken Hagelschlag mit sich führten.

Illingen (Oberwstw.), 12. Juni. Vom Blitz erschlagen wurde heute während eines Gewitters die Frau des Steinbrucharbeiters Karl Heinz von hier. Die Frau wollte einen Wagen nach dem Felde leiten, als sie plötzlich von dem tödlichen Strahl getroffen wurde. Die Frau, welche in den 30er Jahren stand, hinterläßt zwei unmiündige Kinder.

13. Kapitel.

Holmstetten war zuerst aus dem Boot gesprungen, um Erika behilflich zu sein. Aber sie in ihrer jugendlichen Freude, endlich dem engen Gefängnis der Nacht entronnen zu sein, hatte sich schon unmittelbar hinter ihm auf den Kai geschwungen und lachte hell auf, als sie seine verdugte Miene sah.

Auch der Geheimrat verschmähte jede Unterfütterung. „Der erste Hauch afrikanischen Festlandsodems hat mich um Jahre verjüngt“, erklärte er. „Und wie es scheint, bin ich nicht der einzige, auf den sie so günstige Wirkung übt. Da, seht euch Frau von Heyden an! Auf dem Schiffe war sie eine weiße Lilie, und jetzt ist sie eine rote Rose.“

Und es war in der Tat kein ganz grundloses Kompliment, das er damit seiner schönen Reisesgenossin machte. Die Erregung oder ein Vorgefühl des nahen Erfolges hatten das herrlich geformte Antlitz der jungen Witwe mit einem zarten Rot überhaucht, und man konnte sich wohl kaum einen gewaltigeren Kontrast vorstellen, als den zwischen ihrer zur höchsten Blüte entfaltenen kaukasischen Schönheit und der oft geradezu grotesken Häßlichkeit der sie umdrängenden dunkelhäutigen Mischlinge aus Neger- und Araberblut.

Obwohl die Hitze, von der sie sich vorhin von einer Landung hatte abhalten lassen wollen, inzwischen durchaus nicht geringer geworden war, und obwohl ihre zarte Haut die Blut der Sonne durch die leichte Bekleidung hindurch sengend empfinden mußte, befand sie sich doch ersichtlich in ausgezeichneter Laune und rief Holmstetten liebenswürdig zu:

„Sie sind mir doch hoffentlich nicht böse wegen der kleinen Lektion, die ich Ihnen da erteilt habe. Einer Dame gegenüber soll man niemals recht haben wollen — merken Sie sich das für künftige Fälle, mein verehrter junger Viking!“

(Fortsetzung folgt.)

Quentins Taschen-Fahrplan
Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

„Ich habe verstanden, Madame! — Aber jener rote Stier dort, in dessen Begleitung Sie an das Land kamen — ist er auch einer Ihrer Freunde?“

„O nein! — Es ist der Kapitän unseres Schiffes, ein Mann ohne sonderliche Bedeutung. In dem Boote, das Sie dort dem Lande näher kommen sehen, befindet sich der Hafim-Effendi. Der weißhaarige Mann hinter ihm ist Sjlwander-Effendi, und der Mann am Steuer ist einer der Schiffsoffiziere. Er heißt Holmstetten, und Sie werden sich sein Gesicht wie seinen Namen gut einprägen müssen, Scheit Abdullah!“

Der Araber, der aufmerksam in die von ihr bezeichnete Richtung gepäht hatte, schüttelte den Kopf.

„Ich werde sein Gesicht nicht mehr vergessen, nachdem ich es einmal in der Nähe gesehen haben werde. Aber den Namen — sie sind so schwer zu merken, diese seltsamen deutschen Namen und kaum auszusprechen für eine arabische Zunge.“

„Nun, es wird ja genügen, daß Sie wissen, um wen es sich handelt, wenn Sie den Namen hören. Diesen Mann vor allen anderen müssen wir nämlich im Auge behalten. Er kann uns sehr nützlich, aber er kann uns ebensowohl auch sehr gefährlich werden. Die weiteren Ereignisse erst werden mir Beweise geben, ob wir ihn als Freund oder als Feind zu behandeln haben. Auch mache ich Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sjlwander-Effendi das Arabische vollkommen versteht und es recht gut spricht. Sie werden also vorsichtig sein bei allem, was Sie in seiner Gegenwart sprechen.“

„Und der andere, der, den Sie für gefährlich halten und dessen Name niemals in meinem Gedächtnis haften wird, versteht auch er meine Sprache?“

„Nein, aber er ist klug, und es könnte sein, daß er sie sich bald aneignet. Darum bleiben Sie auch ihm gegenüber auf Ihrer Hut.“

Abdullah verneigte sich, und auf ein Zeichen der schönen Frau zog er eine Falte seines Burnus über das braune Gesicht, um sich wieder unter das Gewühl der Menge zu mischen und einige Schritte abwärts an einem Plage stehen zu bleiben, wo er die Ankommenen in Ruhe beobachten konnte, ohne ihnen sonderlich aufzufallen.

„Ich habe verstanden, Madame! — Aber jener rote Stier dort, in dessen Begleitung Sie an das Land kamen — ist er auch einer Ihrer Freunde?“

„O nein! — Es ist der Kapitän unseres Schiffes, ein Mann ohne sonderliche Bedeutung. In dem Boote, das Sie dort dem Lande näher kommen sehen, befindet sich der Hafim-Effendi. Der weißhaarige Mann hinter ihm ist Sjlwander-Effendi, und der Mann am Steuer ist einer der Schiffsoffiziere. Er heißt Holmstetten, und Sie werden sich sein Gesicht wie seinen Namen gut einprägen müssen, Scheit Abdullah!“

Der Araber, der aufmerksam in die von ihr bezeichnete Richtung gepäht hatte, schüttelte den Kopf.

„Ich werde sein Gesicht nicht mehr vergessen, nachdem ich es einmal in der Nähe gesehen haben werde. Aber den Namen — sie sind so schwer zu merken, diese seltsamen deutschen Namen und kaum auszusprechen für eine arabische Zunge.“

„Nun, es wird ja genügen, daß Sie wissen, um wen es sich handelt, wenn Sie den Namen hören. Diesen Mann vor allen anderen müssen wir nämlich im Auge behalten. Er kann uns sehr nützlich, aber er kann uns ebensowohl auch sehr gefährlich werden. Die weiteren Ereignisse erst werden mir Beweise geben, ob wir ihn als Freund oder als Feind zu behandeln haben. Auch mache ich Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sjlwander-Effendi das Arabische vollkommen versteht und es recht gut spricht. Sie werden also vorsichtig sein bei allem, was Sie in seiner Gegenwart sprechen.“

„Und der andere, der, den Sie für gefährlich halten und dessen Name niemals in meinem Gedächtnis haften wird, versteht auch er meine Sprache?“

„Nein, aber er ist klug, und es könnte sein, daß er sie sich bald aneignet. Darum bleiben Sie auch ihm gegenüber auf Ihrer Hut.“

Abdullah verneigte sich, und auf ein Zeichen der schönen Frau zog er eine Falte seines Burnus über das braune Gesicht, um sich wieder unter das Gewühl der Menge zu mischen und einige Schritte abwärts an einem Plage stehen zu bleiben, wo er die Ankommenen in Ruhe beobachten konnte, ohne ihnen sonderlich aufzufallen.

„Ich habe verstanden, Madame! — Aber jener rote Stier dort, in dessen Begleitung Sie an das Land kamen — ist er auch einer Ihrer Freunde?“

„O nein! — Es ist der Kapitän unseres Schiffes, ein Mann ohne sonderliche Bedeutung. In dem Boote, das Sie dort dem Lande näher kommen sehen, befindet sich der Hafim-Effendi. Der weißhaarige Mann hinter ihm ist Sjlwander-Effendi, und der Mann am Steuer ist einer der Schiffsoffiziere. Er heißt Holmstetten, und Sie werden sich sein Gesicht wie seinen Namen gut einprägen müssen, Scheit Abdullah!“

Der Araber, der aufmerksam in die von ihr bezeichnete Richtung gepäht hatte, schüttelte den Kopf.

„Ich werde sein Gesicht nicht mehr vergessen, nachdem ich es einmal in der Nähe gesehen haben werde. Aber den Namen — sie sind so schwer zu merken, diese seltsamen deutschen Namen und kaum auszusprechen für eine arabische Zunge.“

„Nun, es wird ja genügen, daß Sie wissen, um wen es sich handelt, wenn Sie den Namen hören. Diesen Mann vor allen anderen müssen wir nämlich im Auge behalten. Er kann uns sehr nützlich, aber er kann uns ebensowohl auch sehr gefährlich werden. Die weiteren Ereignisse erst werden mir Beweise geben, ob wir ihn als Freund oder als Feind zu behandeln haben. Auch mache ich Sie ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Sjlwander-Effendi das Arabische vollkommen versteht und es recht gut spricht. Sie werden also vorsichtig sein bei allem, was Sie in seiner Gegenwart sprechen.“

„Und der andere, der, den Sie für gefährlich halten und dessen Name niemals in meinem Gedächtnis haften wird, versteht auch er meine Sprache?“

„Nein, aber er ist klug, und es könnte sein, daß er sie sich bald aneignet. Darum bleiben Sie auch ihm gegenüber auf Ihrer Hut.“

Abdullah verneigte sich, und auf ein Zeichen der schönen Frau zog er eine Falte seines Burnus über das braune Gesicht, um sich wieder unter das Gewühl der Menge zu mischen und einige Schritte abwärts an einem Plage stehen zu bleiben, wo er die Ankommenen in Ruhe beobachten konnte, ohne ihnen sonderlich aufzufallen.

Frickhofen, 12. Juni. Heute entlud sich über unserer Gegend ein heftiges Gewitter, das einen wolkenbruchartigen Regen im Gefolge hatte. Ein kalter Schlag traf das Haus des Mehlgers Herz, zertrümmerte den Schornstein, lief der elektrischen Leitung entlang nach dem Schlachthaus hin und riss hier die Türfüllung aus der Wand. Im Nachbardorfe Waldbmannshausen wurde eine Frau vom Blitze direkt getötet; die Bedauernswerte war aus Westerburg.

Gießen, 13. Juni. In ganz Oberhessen haben vorgestern und gestern zahlreiche Gewitter getobt und sehr viel Schaden angerichtet. Bei Alsfeld geriet die Autopost nach Neustadt in einen Graben, ein Milchfuhrwerk wurde fortgeschwennt. Verletzt wurde dabei glücklicherweise niemand. An mehreren Orten hat der Blitz gezündet und Gebäude und Ställe eingäschert. Die Feldfrüchte sind in vielen Gegenden völlig entwürzelt und fortgeschwennt worden.

Marburg, 12. Juni. Ein Vollenbruch, der verbunden mit einem schweren Gewitter, gestern abend hier und in der südlichen Hälfte des Kreises Marburg niederging, hat besonders auf den Feldern verheerenden Schaden angerichtet. Im Ebsdorfer Grund ist die gesamte Ernte durch Hagelschlag vernichtet worden. Das Erdreich und die Pflanzen wurden auf den Äckern hinweggespült, und in den Dörfern drang das Wasser in Sturzfluten in die Keller und Ställe, in denen zahlreiches Jungvieh und Geflügel ertrunken ist. Der Blitz hat hier mehrfach eingeschlagen, doch wurden die Brände noch im Entstehen von den Regenmassen gelöscht. Dagegen sind viele Drähte der elektrischen Leitungen durch Blitzschlag zerstört worden.

Worms, 13. Juni. Gestern nachmittag tobte ein schweres Unwetter über der Stadt. Der Hagel richtete in Gärten und Feldern beträchtlichen Schaden an. Leider forderte das Unwetter auch ein Menschenleben. Der Landwirt Kaspar Schüttler und sein Knecht Kolzhäuser waren mit Heumachen beschäftigt. Als das Wetter anfang flüchteten sie in eine Schutzhütte. Der Blitz schlug in die Hütte und tötete den Knecht; der Herr wurde am Fuße verletzt. Der Knecht hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

Eufthifahrt.

Kristiania, 11. Juni. Der Polarfahrer Roald Amundsen sollte heute die Probe für das Flieger-Zertifikat ablegen. Vor dem Probeflug stieg der Pilot Kapitän Jacobsen mit Amundsen als Passagier auf. Während der Übungen stürzte der Apparat von ansehnlicher Höhe zur Erde. Beide Flieger blieben unverletzt, der Apparat, ein militärischer Aroplan, wurde vollständig zertrümmert.

Der Sinfefall.

De Sinfefall nahm heut widdermol fir Uff' Parrer in de Kinnerliehr.
Im Paradies hätt' — wie mersch all wisse,
Die Eva zeerscht in de Abbel gebisse,
Un weil en de Adam aach versucht,
Da hättse der lieme Gott verflucht:
„Im Schweiß deines Angesichts sollst du nun essen
Dein Brot, weil du so mein Gebot hast vergessen!“
Su hätt' er noch zu den zwaa gesaat
Un standebeh se druff enaus gesaat.
Dem Schuster sei Frihe, der pakt nit recht acht,
Do fräten uff' Parrer: „Was hab' ich gesagt?
Wie sagte zum Adam der liebe Gott?
Nun? Weil — du — vergahest — mein heilig Gebot,
So sollt ihr — „Mer sülle —“ „Nun, raus damit, Frihe!“
„Ei, mer sülle — esse, bis mer schwize!“
M ä z e n.

Allerlei.

Die Wohnung des Kaisers im Berliner Schloß besteht aus drei Zimmern, einem Arbeitszimmer, einem Toilettezimmer und einem Schlafzimmer. An diese schließen sich die übrigen Zimmer, die für Audienzen, Empfänge und Diners bestimmt sind, die aber nicht mehr als Privatwohnung des Kaisers gelten. So fungiert denn auch die Leibdienerschaft des Kaisers nur für die drei Zimmer. Der Kammerdiener des Kaisers steht im Alter von 40 Jahren; es ist ein Mann noch aus der „alten Schule“ der Dienerschaft, mit unbeweglichem Gesicht und ruhigen Bewegungen, während sonst unter den Fürsten Mode geworden ist, als Kammerdiener junge, elegante Leute zu wählen.

Gemeinnütziges.

Wie vertreibt man den Apfelflähenstecher? Gewöhnlich bestreicht man nur den Stamm des Obstbaumes mit Kalkmilch. Man tut gut, im Frühjahr auch die Krone des Obstbaumes mit Kalkmilch zu versehen. Dies Bestreichen der ganzen Krone läßt sich bei Hochstämmen freilich sehr schlecht bewerkstelligen. Deshalb bediene man sich dazu einer Spritze. Diese Arbeit nehme man am besten vor dem Ausbrechen der Knospen vor. Sie ist auch ein sicher wirkendes billiges Mittel gegen anderes Ungeziefer, sowie gegen Moos und Flechten. Die Wirkung wird erhöht durch einen Zusatz von Obstbaumtarbolineum. Auch lege man früh im Sommer bereits Fanggürtel an.

Letzte Nachrichten.

Haiger, 15. Juni. Das regtante Westerwaldstädtchen Haiger bei Dillenburg begann gestern bei lebhafter Teilnahme der Einwohner und der Nachbarorte die Feier seines tausendjährigen Bestehens. Sie brachte an diesem ersten von drei Festtagen in der Hauptsache reichliche Festgottesdienste (mit einer Festpredigt des Generalsuperintendenten Ohly aus Wiesbaden in der altehrwürdigen evang. Kirche), eine interessante historische

Ausstellung im Stadthaus, aus der später ein Lokal- und Heimat-Museum hervorgehen soll, und ein von Hofrat C. Spielmann-Wiesbaden verfaßtes landläufiges Ritterschauspiel „Der Vogt von Haiger“. Der Ort der Aufführung, ein Waldtal hinterm Schützenhause war als Naturbühne recht geeignet. Wenn allerdings ein stets drohendes Gewitter und ein Platzregen niedergegangen wäre, hätte es böse Situationen geben können, da außer dem kleinen Schützenhause keinerlei Schutz vor dem Unwetter zu finden gewesen wäre. Mit bekannter Meisterschaft hatte Hofrat Spielmann die Verse des Festspiels geformt und wurden durch die Hauptdarsteller ganz vorzüglich zur Geltung gebracht. Namentlich wurde die Walaba durch eine Haigerer Dame außerordentlich wirksam und sicher dargestellt. Außer dem Vogt von Haiger, den ein Berufsschauspieler gab, ist noch die Rolle des Diakons Verbot besonders gut gespielt worden. Die große Zahl der Mitwirkenden, etwa 60 bis 70, hatte an den Regisseur große Anforderungen gestellt, der aber die Aufgabe bestens löste; es waren lebenswahre, farbenfreudige Bilder, die sich da vor dem Auge des Zuschauers entwickelten, sodaß dem Dichter und den Darstellern wohlverdienter Beifall lohnte. Weilburg bezw. die Wilimaburg wurden in dem Festspiel einige Male erwähnt. Heute ist der Hauptfesttag mit dem historischen Festzug sowie der Enthüllung einer Gedenktafel an die Tausendjahrfeier an der Kirche.

Berlin, 15. Juni. Ein schweres Autounglück hat sich gestern mittag in der Gartenstadt Frohnau ereignet. Ein mit 5 Personen besetztes Auto fuhr gegen einen Chauffeebaum und wurde völlig zertrümmert. Die Personen wurden herausgeschleudert und der Automobilhändler Vogt getötet. Drei Personen erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Der Chauffeur, der nur leichte Verletzungen erlitt, konnte sich am Steuerrad festhalten.

Deutsch-Eylau, 15. Juni. In Gegenwart der städtischen und militärischen Behörden fand gestern die Einweihung des Flugstützpunktes Deutsch-Eylau statt. Mit der Einweihung war ein Schausliegen dreier Offiziere verbunden. Als der dritte Flieger Hermann startete, drängten die Zuschauer zu nahe an den Startplatz, so daß das Flugzeug in eine Menschenmenge hineinrannte. Eine Frau und ein Knabe wurden lebensgefährlich verletzt. Das Schausliegen wurde sofort abgebrochen.

London, 15. Juni. Gestern nachmittag ging ein schweres Gewitter über London und Umgebung nieder. Im Parke von Wendsworth wurden sechs Personen vom Blitze tödlich getroffen.

(*) **Essershausen, 15. Juni.** Auf der Kruppischen Grube „Fritz“ stürzte heute morgen der Bergmann Weber von Ellerhausen 5 Meter tief in den Maschinenschacht. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Verletzung der Schädelbede und wurde in die Gießener Klinik gebracht.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Dienstag, den 16. Juni.
Meist heiter, recht warm, strichweise noch Gewitter.

Die, 12. Juni. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (per Malter) 17.20 Korn Mt. 13.10. Gerste Mt. 10.00. Hafer 9.00 Butter per Pfund 90 Pfennig, Eier 2 Stück 14 Pfg.

Rote Kreuz-Sammlung 1914.

Für die Sammlung am 21. Juni ist uns die freundliche Mithilfe einer Anzahl junger Damen noch sehr erwünscht. Wir bitten daher diejenigen, welche sich an der Sammlung noch beteiligen wollen, besonders auch die jungen Damen, die 1911 beim Kornblumentag so erfolgreich mitgewirkt haben, uns ihre tatkräftige Hilfe zu leihen und sich Donnerstag den 18. ds. Mts., nachm. 5 Uhr, im „Deutschen Hause“ einzufinden zu wollen.

Die Vorstände der Vereine vom Roten Kreuz:

Frau Grünschlag, Fr. v. Hobe, Frau Karthaus, Frau Krumhaar, Frau Ley, Frau von Marshall, Frau Walter, Brinkmann, Cramer, Dreyfus, Fernau, Bropius, Jonas, Karthaus, Krumhaar, Ley, Reisenberg, Zipper.

Damengesangverein.

Dienstag den 16. Juni, nachmittags 3¹/₂ Uhr, auf „Webers Berg“

gemütliches Zusammensein

Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen.

Die neuen Kuverts für Postcheckkontoinhaber sind in vorgeschriebener Weise zu amtlichem Preis von uns zu beziehen. Wir bitten um Bestellung.

H. Zipper's Buchdruckerei G. m. b. H., Weilburg

Wichtig für die Reise!

Vor Abschluss oder Erneuerung einer

Einbruchdiebstahl-Vericherung

verlange man die neuen, hervorragend günstigen Versicherungsbedingungen und eine kostenlose Prämienberechnung von der

Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Vertrags-, Dauer- und Sicherheitsrabatte. Prämienfreie Reiseversicherung.

Vertret.: Bezirksdirektion Franz Klein, Wiesbaden, Rheinstr. 74 Ecke Karlstrasse; Alex Hauch, Weilburg, Mauerstrasse 9

Todes-Anzeige.

Am Samstag nachmittag verschied nach langem schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter,

Frau Katharine Deuster geb. Beck

im 54. Lebensjahre. Dies zeigen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrußt an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Deuster, Vater und Sohn.

Kirschhofen, den 15. Juni 1914.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 4 Uhr, statt.

Alle Württemberger und Angrenzer vom Bodensee die sich in Nassau aufhalten, werden gebeten, am Sonntag, den 21. Juni er., nachmittags 4 Uhr, behufs Besprechung einer gemeinsamen Steintafel zu Ehren unseres berühmten Landesmannes Erz. Grafen Zeppelin, für die Weilburger Zeppelin-Gedächtnis-Pyramide im Nebensaal des „Lord“-Theaters einzufinden. Mehrere Württemberger.

Ansichts-Postkarten

empfehlen

H. Zipper, G. m. b. H.

Berliner Morgen-Zeitung

mit den Beiblättern:

Illustr. Familien-Zeitung mit aktuellen Bildern, Romanen ufm.

Illustr. Moden-Zeitung für Moden und allerlei Haushaltungsfragen

Illustr. Kinder-Zeitung mit lustigen Bildern, Erzählungen, Spielen

Tägl. Unterhaltungsblatt m. Romanen u. Abhandlungen a. all. Gebieten

Man mache einen Versuch mit diesen überaus reichhaltigen, gediegenen und äußerst billigen Blatte. Probenummern an jedermann kostenfrei von der Exped. Berlin SW 19, Jerusalemstr. 46-49

Abonnements nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen zum Preise von

55 Pfennig monatlich

Tüchtiges Mädchen

wird geg. guten Lohn gesucht Frau Würz, Bahnhofstr.

Jüng. Dienstmädchen

per sofort gesucht. Näheres Exped. 705.

Sanb. Dienstmädchen

oder Monatmädchen wird gegen guten Lohn gesucht. Von wem, s. d. Exp. u. 709.

6 Zimmer-Wohnung vermietet J. B.

1 Mann gelehrt Dampfsteiger

50 bis 60 Zentimeter Roggenfrucht

(Maschinenbau) zu verkaufen. Exp. u. 706.

Schön gelegene Wohnung

mit Garten 6 Wohnräume, u. Zubehör per 1. Juli später zu vermieten. Wo, sagt die Exp. u. 707.

Wid-

Anhänger nach u. a. Vorschrift vorzulegen

Hugo Zipper Buchdruckerei G. m. b. H.